

Ein Frühlingsspaziergang

»Frühling in Wien« – das ist gerade nach einem so langen, trüben Winter etwas ganz besonders Erfreuliches. Also haben wir an den ersten lauen Tagen einen Streifzug durch die Bundeshauptstadt unternommen.

Teil 1: Vom Kahlenberg zum Michaelerplatz

Von Christa Mössmer (Text) und Michael Mössmer (Fotos)



Der Trend zu Kurzurlauben und Städtereisen nimmt immer mehr zu. Daher wollen wir Sie zu einem Spaziergang durch unser Wien einladen, den Sie – wenn Sie sehr wenig Zeit haben – notfalls sogar in einem Tag schaffen und trotzdem das Wesentlichste an landschaftlicher Schönheit und Kulturellem „herausholen“ können.

Allem voran ein dringender Rat: Wenn Sie mit dem Auto nach Wien gekommen sind, lassen Sie es in der Hotelgarage! Wenn Sie Wien per Straßenbahn und Autobus durch-

queren, haben Sie wesentlich mehr davon. Das öffentliche Verkehrsnetz ist wirklich hervorragend ausgebaut und Sie kommen überall hin. Die Wartezeiten betragen zwischen 3 und 7 Minuten, führen Linien zu entlegeneren Zielen, wie etwa zum Lainzer Tiergarten, dauert's dann ein klein wenig länger (15 bis 30 Minuten am Wochenende). „Die Stadt gehört Dir“, so lautet ein Werbetext der Wiener Linien – das stimmt: denn eine „24 Stunden Wien“-Karte kostet 5 Euro, „72 Stunden Wien“ 12 Euro pro Person und eine „8 Tage“-

Schnee in der Kugel Von Hernals in die Welt	9
»Frühlingserwachen« am Neusiedler See	11
Die Renovierung der Albertina	12
»Budapest und Wien« Zeit des Aufbruchs	15
Saisonbeginn im Salz- burger Freilichtmuseum	16
Lyrik: »Wienreise«	18
Das Tiroler Wirtshaus	19
Führen Sie einen Zug über den Semmering	21
Impressum	8

Frühling in Wien



Ein erster »Freiluft-Kaffee« in Grinzing, der »Heimat« der berühmten Heurigen



Die Kirche am Kahlenberg wird von einem polnischen Orden betreut



Die Kirche am Leopoldsberg

Karte kostet 24 Euro, wobei jeder der acht Streifen der letzteren für je einen Tag und Person gilt. Damit können Sie den ganzen lieben Tag lang sämtliche Straßen- und U-Bahnen, Autobusse und Schnellbahnen innerhalb Wiens beliebig oft benutzen. Die Karten sind in allen Vorverkaufsstellen, in vielen Automaten und in allen Tabaktrafiken erhältlich.

Es erübrigt sich fast darauf hinzuweisen, daß unseren Weg Dutzende Wirts- und Kaffeehäuser, Restaurants und Konditoreien säumen, wo sie ihre müden Beine ausrasten und sich zur Stärkung lukullischen Genüssen hingeben können, um ihre Lebensgeister wieder zu erwecken. Den Damen sei noch empfohlen, bequemes Schuhwerk anzuziehen – und den Fotoapparat nicht vergessen!

Nun kann's losgehen, bzw. kann losgefahren werden in der schönsten Stadt Europas. Als „Kind der Stadt“, wie schon der Dichter Anton Wildgans schrieb, kann ich das ruhig behaupten. Wahrscheinlich stimmen Sie mir, am Ende unserer kleinen Wanderung, auch darin zu.

Damit wir uns einen ersten Eindruck über Lage und Größe der Stadt machen können, haben wir als erstes Ziel den Kahlenberg gewählt. Wir besteigen die Straßenbahnlinie mit der Nummer 38 und fahren vom Schottentor in Richtung Grinzing, wo Sie vielleicht am Abend einen der weltbekannten Heurigen besuchen werden. Dort wechseln Sie in den Autobus 38 A, der über einen kleinen Umweg über den Cobenzl auf den Kahlenberg (484 m) führt, der auch liebevoll „Hausberg der Wiener“ genannt wird.

Über die Serpentinstraße schlängeln sie bedächtig hinauf und bei jeder Kurve erweitert sich immer mehr das Panorama von Wien. Die goldene Kugel, die an sonnigen Tagen heraufblinkt, gehört zu der von Friedensreich Hundertwasser künstlerisch gestalteten Müllverbrennungsanlage Spittelau.

Am Kahlenberg genießen wir erstmals ungehindert den wunderbaren Blick auf die Stadt. Der Höhenzug, an den sich Wien anschmiegt, ist der Wienerwald, dem der Kahlenberg und auch der gegenüberliegende Leopoldsberg angehören. Der Wienerwald ist übrigens der nordöstliche Ausläufer der Alpen und gehört geologisch zur Flyschzone und weist viel weiches Gestein auf als die Kalkalpen, weshalb sich die Donau ihren Weg zwischen dem Leopoldsberg und dem Bisamberg (übrigens auch bekannt für hervorragenden Wein) gegraben hat.

Das Gebiet um den Kahlenberg wurde

Otto H. Urban

Der Leopoldsberg.

Archäologische Forschungen auf dem Wiener Hausberg

Wiener Archäologische Studien 2 (Wien 1999). 29,7 x 21 cm.

Kartonierte. 256 Seiten mit zahlr. Abb. EUR 41,35; ISBN 3-9500492-5-8

Wien beginnt am Leopoldsberg – das lernt jeder Wiener in der Schule. Am Ende des 20. Jh., das so viel in Frage gestellt hat, galt es auch, dieses „Klischee“ zu überprüfen. Zu diesem Zweck wurden seit 1990 Ausgrabungen auf dem Leopoldsberg durchgeführt, um Ausdehnung und Geschichte dieser bedeutenden Keltensiedlung zu erforschen. Die Ausgrabungen wurden vom der Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien durchgeführt. Der Autor ist Professor für Ur- und Frühgeschichte an diesem Institut und ein international ausgewiesener Fachmann für die Archäologie der Kelten. Im Mittelpunkt stehen die Untersuchungen an verschiedenen, gezielt ausgewählten Punkten des zur Donau hin schroff abfallenden Berges.

Die Publikation widmet sich der Forschungsgeschichte zur latènezeitlichen Besiedlung auf dem Leopoldsberg und bietet eine umfangreiche Vorlage der neu ausgegrabenen Funde und der baulichen Strukturen sowie die Einordnung der ergrabenen Befunden in das Siedlungswesen der Kelten. Breiter Raum wird ferner bei der wissenschaftlichen Bearbeitung den Siedlungsresten anderer Zeitperioden, die bei den Ausgrabungen zutage gekommen sind, eingeräumt, das sind vor allem die Urnenfelder- und Hallstattkultur. Für die Publikation der vor der mittelalterlichen Burg auf dem Plateau des Leopoldsberges aufgedeckten Bauschmiede aus dem 13. Jh. konnten als Co-Autoren Brigitte Cech für die archäologische Auswertung und Gerhard Sperl für die naturwissenschaftlichen Untersuchungen der Schlacken gewonnen werden. Abgerundet wird der Band von einem forschungsgeschichtlichen Beitrag über den ersten Ausgräber auf dem Leopoldsberg, einer Zusammenstellung aller latènezeitlichen Fundstellen der Umgebung Wiens und der Veröffentlichung der Inventare zweier wichtiger Sammlungen mit Fundmaterial vom Leopoldsberg, die nach dem Tod ihrer Besitzer in den Fundus des Instituts für Ur- und Frühgeschichte übergegangen sind.

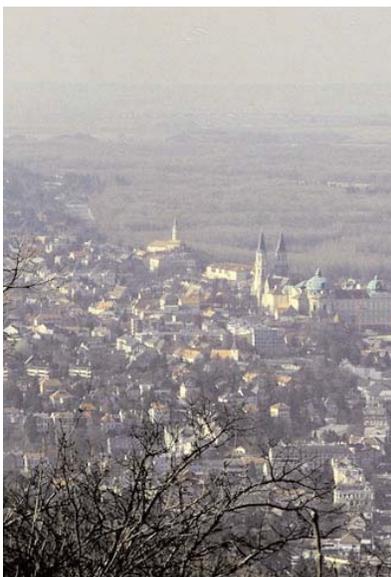
Frühling in Wien



Diese Mauer zeigt in etwa den Umfang der ehemaligen Burganlage



Der Ost-Ausgang des Restaurants am Leopoldsdberg führt auf eine Terrasse, von der man einen herrlichen Blick ...



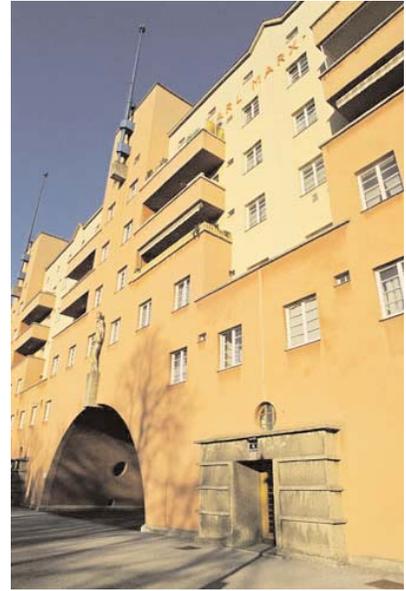
... auf die Stadt und das über 900 Jahre alte Chorherrenstift Klosterneuburg

schon 1300 Jahre vor Christus besiedelt, was aber Archäologen erst 1935 durch Funde einer Urnenfelderkultur bestätigen konnten. Und erst 60 Jahre danach stieß man bei Grabungen auf eine keltische Siedlung aus dem 2. Jahrhundert (*siehe Kasten*).

Der Kahlenberg, der einstmalig Schweins- oder Sauberg geheißen hat, war Schauplatz bedeutender Ereignisse und ist untrennbar mit dem Jahre 1683 verbunden: Im Sommer dieses Jahres, genauer gesagt am 14. Juli, wurde Wien von den Türken unter Großwesir Kara Mustafa belagert. Dieser Krieg ist deshalb so bedeutend, da das osmanische Reich das ganze christliche Abendland vernichten wollte, das sich, angesichts dieser drohenden Gefahr einte. Nachdem der päpstliche Legat Marco d'Aviano in der kleinen Kirche „St. Josef“ die Heilige Messe gelesen hatte, ging man an die Befreiung Wiens. Am 12. September 1683 konnten die Türken vom christlichen Entsatzheer unter König Johann III. Sobieski von Polen und Herzog Karl V. von Lothringen abgewehrt werden. Als Erinnerung an den Polenkönig wurde 1930 in der Sakristei die Sobieski Kapelle errichtet. Von Guido Panek stammt eine sehr detaillierte Geschichte der Kirche und des polnischen Ordens, die wir Ihnen gerne im Anhang empfehlen möchten.

Nun geht's weiter zum Leopoldsdberg, der ursprünglich „Kahlenberg“ hieß. Der ganze Höhenzug bis hin zum Hermannskogel hieß nämlich „Kahlenberg“. Erst seit Kaiser Leopold I. 1679 dort eine Kirche stiftete, hieß der Berg dann „Leopoldsdberg“. Sie können entweder mit dem Bus hinüberfahren oder, wenn Sie etwas Zeit haben, den Fußweg nehmen. Dann kommen Sie nämlich an der „Josefinenhütte“ vorbei, wo es – nicht nur – herrlichen Topfenstrudel und Kaffee gibt.

Am Leopoldsdberg angekommen gehen wir die Straße ein Stück aufwärts und wenden uns der ehemaligen Burg zu, die im 13. Jahrhundert errichtet, aber 1529 von den Türken (erste Belagerung Wiens) gesprengt wurde. Das von einer alten Mauer eingefasste Areal entspricht in etwa dem Umfang der einstigen Burg. Wir durchschreiten zwei der noch erhaltenen Torbögen und befinden uns auf einem weiten Hof mit der Kirche, die ehemals Leopoldskapelle hieß, und einem gemütlichen Gasthofgarten. Ein paar Schritte hinter die Kirche führen auf eine kleine Terrasse, von wo wir einen wunderbaren Blick nach Klosterneuburg haben. Und was wäre eine Burg ohne einer Legende? Bei einem Spaziergang auf dem Leopoldsdberg soll der Markgräfin Agnes, Gemahlin des



Der Haupttrakt des »Karl Marx Hofes«, dessen Türme über Jahrzehnte österreichische Briefmarken zierten



Der »Hauptplatz« des »Karl Marx Hofes« erstrahlt in der Frühlingssonne



Die Innenhöfe des »Karl Marx Hofes« dienen den Kindern als Spielplätze



150.000 m² ist das Areal groß und doch nur zu 20 Prozent bebaut

Frühling in Wien



Der Franz-Josephs-Bahnhof: von hier aus ging es früher direkt nach Prag



Von der Friedensbrücke aus sieht man auf die von Hundertwasser gestaltete Müllverbrennungsanlage und – ganz hinten – auf Kahlen- und Leopoldsberg



Der »Ringturm« war das erste Bürohochhaus Wiens und ist heute der Sitz der Städtischen Versicherung

Babenbergers Leopold III., dem Heiligen, vom Wind der Schleier fortgetragen worden sein. An der Stelle, an der dieses kostbare Tuch wiedergefunden wurde, soll das Stift Klosterneuburg errichtet worden sein.

1717 ist die heutige Kirche entstanden, ein frühbarocker Kuppelbau mit doppeltürmiger Fassade. Historiker sind sich uneins, denn auch sie beansprucht für sich, daß hier die bedeutende Messe vor dem Sturm auf die Türken gelesen worden sei. Kahlenberg oder Leopoldsberg, das ist hier die Frage. Doch überlassen wir das den Historikern.

Wir haben hier sozusagen einen „Überblick“ das schöne Wien gewonnen und wollen wieder vom Olym der Wiener hinabsteigen. Die Buslinie 38 A bringt uns zurück bis zur Heiligenstädterstraße, zu unserem nächsten Ziel. Denn dort befindet sich der weltberühmte „Karl Marx Hof“.

Dieser Bau wurde in der Zwischenkriegszeit errichtet, als es noch keine Selbstverständlichkeit war, daß jeder Arbeiter eine Wohnung hatte. Viele Menschen lebten damals unter erbärmlichen Umständen. Bei diesem Bau wurde aber nicht nur danach getrachtet, daß jedermann ein Dach über seinen Kopf hatte – immerhin entstanden 1382 Wohnungen – nein, es wurden auch Gemeinschaftseinrichtungen wie Kindergärten, Büchereien, Läden und eine Zentralwäscherei für die Bewohner zur Verfügung gestellt. Vom 150.000 m² großen und 1000 Meter langen Areal wurde nur ein Fünftel bebaut und der Rest als Spielplatz und Gartenfläche genutzt. Wenn man durch die mächtigen Tore des „Karl Marx Hof“ schreitet, fällt einem sofort der geschützte Rahmen auf, in der die Kinder spielen können. Teenies schwirren auf Rollschuhen durch den Hof, Kleinkinder spielen – ohne daß es jemand stört – ungehindert, alte Damen gehen mit ihren kleinen Hündchen spazieren, andere wiederum sitzen tratschend im sonnigen Teil des Hofes auf den Bänken und genießen den ersten warmen Frühlingstag. In den 80er Jahren wurde der Bau übrigens mit großem Aufwand durch die Gemeinde Wien komplett saniert und die Fassaden leuchten wieder golden und rost-rot – in der einstigen Farbenpracht.

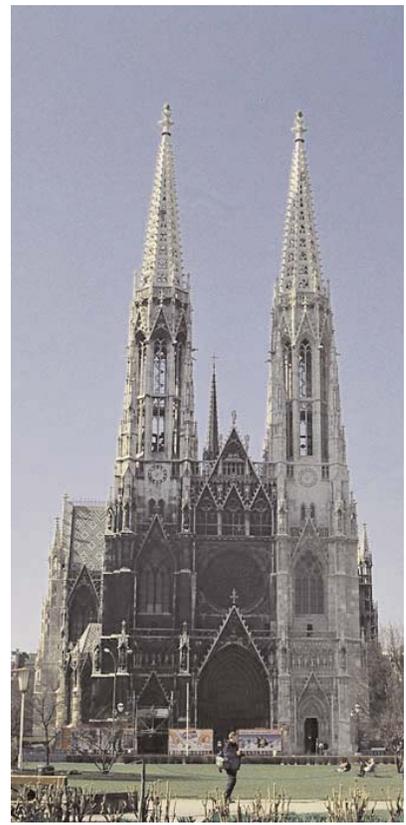
Unmittelbar vor dem „Karl Marx Hof“ besteigen wir die Straßenbahnlinie D. Nach etwa zehn Minuten, auf dem Weg zur Innenstadt, passieren wir den neuen Franz-Josephs-Bahnhof. Es ist über dem 1867 errichteten Bahnhof gebaut worden, von wo aus die Wiener bereits 1874 direkt nach Prag fahren konnten. In bitterster Armut der Zwi-



Die »Roßauer Kaserne« entstand sozusagen als Ersatz für die im 19. Jhdt. geschliffenen Befestigungsanlagen



Das Börse-Gebäude beherbergt heute verschiedene Firmen, die »echte« Wiener Börse AG ist in die nahegelegene Wallnerstraße übersiedelt



Die »Votivkirche« wurde zum Dank an die Errettung Kaiser Franz Josephs nach einem Attentat (1853) errichtet

Frühling in Wien

schenkriegszeit hat hier übrigens Milena Jesenská – bekannt durch den Liebesbrief-Wechsel zu Franz Kafka – Koffer getragen, um sich am Leben zu erhalten.

Wir biegen in die Porzellangasse ein, wo einst Heimito von Doderer lebte und arbeitete. Bei der Station Fürstengasse verbirgt sich hinter Fliedersträuchen und Bäumen das wunderschöne Palais Liechtenstein, das heute das Museum moderner Kunst beherbergt. Dort steigen wir kurz aus, um ein Stück weiter, die Liechtensteinstraße überquerend, die Strudelhofstiege zu besichtigen. Doderer hat dieses Juwel im Titel eines seiner berühmtesten Romane verewigt, was auf einer Marmorplatte an der Stiege zu lesen steht:

*„Wenn die Blätter auf den Stufen liegen
herbstlich atmet aus den alten Stiegen
was vor Zeiten über sie gegangen.
Mond darin sich zweie dicht umfängen
hielten, leichte Schuh und schwere Tritte,
die bemooste Vase in der Mitte
überdauert Jahre zwischen Kriegen.
Viel ist hingesunken uns zur Trauer
und das Schöne zeigt die kleinste Dauer.“*

Die Stiege selbst wurde übrigens nach dem Hof- und Kammermaler Peter von Strudel benannt und aus Mannersdorfer Kalkstein er-

unten: das Wiener Rathaus

baut. Am 29. November 1910 wurde sie feierlich eingeweiht. Feierlich waren für mich auch immer die jährlichen stattfindenden Singwettbewerbe der umliegenden Schulen, an denen ich im Volksschulalter selbst teilgenommen hatte. Im Juni, vor den großen Sommerferien, wenn das Wetter halt stimmte. Voller Inbrunst und mit großer Freude sangen wir. Wohl in Vorfreude, für zwei Monate aus den Fesseln der Schule befreit zu sein.

Nach ein paar Minuten zu Fuß erreichen wir die Berggasse, wo sich das weltberühmte Sigmund-Freud-Museum befindet. Kurz darauf passieren wir einen großen Ziegelrohbau im Windsorstil. Die „Roßauer Kaserne“ entstand sozusagen als Ersatz für die Mitte des 19. Jahrhunderts geschliffenen Befestigungsanlagen, um nötigenfalls die Innenstadt verteidigen zu können.

Und schon befinden wir uns auf der berühmten Wiener Ringstraße, wo wir – am Schottenring – die 1877 fertiggestellte, ehemalige Börse in klassizistischer Renaissance sehen. Heute sind verschiedene Unternehmen dort eingemietet, die Wiener Börse hat seit einigen Jahren ihren Sitz in der Wallnerstraße im ersten Bezirk.

Wenige Meter weiter, an der Ecke Schottenring und Liechtensteinstraße, stand einstmals das Ringtheater, das am 8. Dezember 1881 knapp vor Beginn einer Vorstellung völlig niederbrannte. Man vermutet, daß der

Brand bis zu 448 Menschenleben gefordert hat. Anstelle des abgebrannten Theaters wurde das „Sühnhaus“, wie es im Volksmund hieß, erbaut. Aus der Privatschatulle Kaiser Franz Josephs. Alljährlich wurde ein Gedenkgottesdienst abgehalten, bis es 1945 von Bomben zerstört wurde. Heute steht dort das Bürogebäude der Bundespolizeidirektion.

Beim Schottentor angekommen blicken wir über einen großen Platz und sehen die von Johann Heinrich von Ferstel im neugotischen Stil erbaute Votivkirche, die zum Dank für die Errettung des Kaisers Franz Joseph I. nach einem Attentat am 18. Februar 1853 erbaut wurde. 1879 konnte die Kirche fertiggestellt werden – 300.000 Menschen spendeten damals für die Errichtung. Das Hochgrab von Niklas Graf Salm, dem Verteidiger Wiens während der Türkenbelagerung 1529, wurde in die Votivkirche verlegt, ebenso der „Antwerpener Altar“ aus dem 15. Jahrhundert, der im Eigentum des Kaiserhauses stand.

Von Josef Heinrich von Ferstel entstand auch das prächtige Gebäude der Wiener Universität, vor dem wir nun stehen. (Der Bau der Ringstraße begann übrigens am 29. Februar 1864, wobei bereits 1857 mit der Schleifung der Wiener Stadtbefestigung begonnen wurde.) Die Universität wurde von 1873 bis 1883 im italienischen Renaissancestil erbaut. Eröffnet wurde sie aber erst am 10. Oktober 1884. 13 Jahre später wurde mit Ga-



Frühling in Wien



Das Café-Restaurant Landtmann liegt direkt neben dem ...



... Wiener Burgtheater, dem »zweiten Wohnzimmer« der Wiener

riefe von Possaner die erste Frau in Wien zum „Doktor der gesamten Heilkunde“ promoviert, obwohl sie bereits in Zürich das Doktorat erworben hatte. Sie mußte hier alle Prüfungen erneut ablegen!

Wenn wir nun die Grillparzerstraße überqueren und den Rathauspark mit seinen wunderschönen Springbrunnen betreten, ist es uns nicht bewußt, daß sich hier einstmals

Ein Blick auf auf das Heldentor und den geschichtsträchtigen Heldenplatz



der „Paradeplatz am Josefstädter Glacis“ befand und der sich vom heutigen Schmerlingplatz bis zur Universitätsstraße hin erstreckte (also von der Universität bis zum Justizpalast). Der Autor Fred Hennings zitiert den damaligen Bürgermeister Cajetan Felder: „Mich hat durch mehr als 25 Jahre das Los getroffen, fast täglich viermal diese Schandpartie des damaligen Wien in Sonnenbrand und Nachnebel, Sturm und Unwetter, Regen und Schneegestöber, in Staubwolken und wie im roten Meer durchwandeln zu müssen. Der große, fast unübersehbare Raum vor dem Franzenster war eine trostlose Einöde. Bei trockener Witterung eine Sandwüste, bei nassem Wetter ein Sumpf oder ein gefrorener Teich. (...) Die Beleuchtung war eine so spärliche und die öffentliche Sicherheit eine so geringe, daß man immer froh aufzuatmen pflegte, wenn man die Passage, ohne sich in der Finsternis vergangen zu haben oder ohne angefallen worden zu sein, überstanden hatte.“

Heute ist der Rathauspark einer der schönsten Plätze Europas. Er ist etwa 40.000 m² groß, die Parkhälften sind durch den Rathausplatz getrennt, auf dem nahezu ganzjährig Kultur- und Sportevents veranstaltet werden. Alljährlicher winterlicher Höhepunkt ist der Christkindlmarkt („Adventzauber“) im November und Dezember. Ab Jänner lädt ein Eislaufplatz, im Sommer ein Freilichtkino (Opernfilmfestival) WienerInnen und Gäste ein. Gesäumt wird der Rathausplatz von acht überlebensgroßen Marmorfiguren von bedeutsamen Persönlichkeiten, die früher auf der Elisabethbrücke über den Wienfluß (vor der Karlskirche) standen.



Das Parlament, im Vordergrund das Denkmal der Göttin Pallas Athene

Das Rathaus selbst wurde 1872 bis 1883 im neugotischen Stil von Friedrich Schmidt erbaut. Der Arkadenhof in der Mitte des Rathauses – der größte von sieben Innenhöfen – ist eine grüne Oase und festlicher Rahmen für verschiedene Veranstaltungen.

Über den Rathausplatz schlendern wir zum Burgtheater, dem zweiten Wohnzimmer der Wiener, wie es wegen seiner großen Beliebtheit heißt. Am 14. März 1741 überließ Kaiserin Maria Theresia dem Theaterunternehmer Selliers ein neben der Hofburg leer-

Frühling in Wien



Das Kunsthistorische Museum, im Vordergrund das Denkmal Maria-Theresias



Ein Blick auf den »Leopold-Trakt« mit der Präsidentschaftskanzlei

»Die neue Burg« (unten) beherbergt die Österreichische Nationalbibliothek

stehendes Ballhaus zur Verpachtung an Schauspielertruppen. Ihr Sohn Joseph II. stellte es 1776 per Dekret als „Teutsches Nationaltheater“ unter die Administration des Hofes. Damit begann die Glanzzeit der deutschsprachigen Schauspielkunst in Wien. Seit 1794 trägt das Theater den Namen „K.K. Hoftheater nächst der Burg“. Nach 130 Jahren Spielbetrieb wurde am 14. Dezember 1888 – nach vierzehnjähriger Bauzeit – das neue Theaterhaus von Gottfried Semper und Karl Hasenauer am Ring eröffnet. Als Eröffnungsvorstellung gab man „Esther“ von Franz Grillparzer und „Wallensteins Lager“ von Friedrich Schiller. Obwohl das Haus seit 1919 einfach „Burgtheater“ heißt, hat sich an seiner Stirnseite ebenso wie an der Rückseite die alte Aufschrift „K.K. Hofburgtheater“ erhalten. Während der letzten Kriegstage des Zweiten Weltkrieges wurde das Haus am Ring durch Bombeneinschläge stark beschädigt, erst 1955 konnte das Schauspiel wieder in das in alter äußerer Form wiederaufgebaute, aber technisch erneuerte Haus am Ring zurückkehren.

Lust auf eine kleine Erfrischung? Auf einen Kleinen Braunen? Gleich nebenan wartet das bekannte Café-Restaurant „Landmann“. Oder wir gehen noch ein Stück weiter, in den Volksgarten, und lassen uns in der „Meierei“ eine der herrlichen Mehlspeisen kredenzen. Wundern Sie sich nicht, wenn sich die Spatzen auf unseren Tisch setzen und darauf warten, ein Bröserl von unseren Torten abzubekommen.

Der Volksgarten wurde auf den Gründen der von den Franzosen 1809 zerstörten Wallanlagen vor dem Ballhausplatz angelegt und



Der innere Burghof mit den Fenstern zu den Kaiserlichen Appartements und den Räumen von Kaiserin »Sisi«



Ohne Worte – Photographen-Glück



Frühling in Wien

1862 nach Ausfüllung des ehemaligen Stadtgrabens gegen die Ringstraße zu erweitert. Der Theseustempel, von Nobile erbaut, ist ein beliebter Treffpunkt und Aufenthaltsort für Jugendliche, die dort musizieren oder einer der Autoren-Lesungen zuhören. Lässig sitzt man auf den Stufen, liest oder genießt ein Sonnenbad inmitten des schönen Gartens, der, wie eigentlich alle Wiener Parks, mit wunderschönen angelegten Blumenbeeten beeindruckt. Und das muß an dieser Stelle einmal gesagt werden: Kaum eine andere Stadt in der Größe Wiens legt so großen Wert auf gepflegte Grünflächen und Reinlichkeit. Als ich noch Kind war, mußte man übrigens noch Miete zahlen, wenn man auf einem der zahlreichen Gartensessel verweilen wollte. Eine Frau mit Umhängetasche kassierte damals einen Schilling pro Kopf und Nase.

Dem wohl berühmtesten Dichter Österreichs, Franz Grillparzer, wurde dort ein Denkmal gesetzt. Kaiserin Elisabeth ist in Marmor verewigt. Franz Grillparzer soll einmal gesagt haben, es wäre ihm lieber gewesen, man hätte das Geld für ein Denkmal dem Dichter zu Lebzeiten zur Verfügung stellen sollen, denn da wäre einem Künstler mehr geholfen gewesen. An diesem Schicksal vieler Künstler, knapp bei Kasse zu sein und um Anerkennung und finanzielle Unterstützung betteln zu müssen, hat sich heute nichts geändert.

Eine gute Wiener Torte und Kaffee haben wir nun genossen und können unseren Spaziergang fortsetzen. Wir queren die stark befahrene Ringstraße und stehen vor der 5,5 Meter hohen Monumentalstatue der Pallas Athene vor dem Parlament. Sowohl Athene als auch das Gebäude wurde vom dänischen Architekten Theophil Hansen in altgriechischen Formen entworfen. 1883 war der Bau vollendet, doch die endgültige Fertigstellung war erst mit der Errichtung des Pallas-Athene-Brunnens nach Hansens Tod vom Bildhauer Carl Kundmann fertiggestellt worden.

Vom Parlament wandern wir zum Maria-Theresia-Denkmal, das von Kaspar von Zumbusch zwischen dem Kunsthistorischen und Naturhistorischen Museum in der Zeit von 1874–1887 errichtet wurde. Mit dem Bau der beiden Museen wurde 1872 unter Karl Hasenauer und Gottfried Semper begonnen.

Die Innenausstattung des Kunsthistorischen Museums erfolgte von namhaften Künstlern

wie Hans Makart, Michael Munkácsy, Gustav und Ernst Klimt, Rudolf Weyr und August Eisenmenger. Von den insgesamt zwölf Teilgebieten der Sammlungen des Museums konnten sechs untergebracht werden, besonders die Gemäldegalerie (der habsburgische Bilderbesitz seit dem 15. Jh.). Der Bestand der Sammlungen ging aus den landesfürstlichen Sammlungen in Wien, Ambras (Tirol), Graz, Innsbruck, Brüssel und Prag hervor. Der Gründer der Sammlungen im Naturhistorischen Museum war Franz Stephan von Lothringen, der Gatte Maria Theresias, der die zu seiner Zeit berühmteste Sammlung von Johann Ritter von Baillou kaufte und mit Stücken aus der ganzen Welt erweiterte. Heute bestehen die Sammlungen aus mehreren Millionen Stücken.

Wir überqueren neuerlich den Ring, durchschreiten das Heldentor und treten auf den Heldenplatz mit den beiden prachtvollen Reiterstandbildern von Erzherzog Karl und Prinz Eugen von Savoyen. Der große Platz wird vom Leopoldiner Trakt (heute Sitz des Bundespräsidenten), der Neuen Hofburg und eben dem Heldentor begrenzt. Die Neue Hofburg entstand nach Plänen von Karl von Hasenauer und Gottfried Semper und wurde erst 1913 fertig. Nun wollen wir noch zum Michaelertrakt. Der mächtige Kuppelraum mit einer Höhe von 54 Metern beeindruckt schon sehr. Dieser Trakt wurde schon 1730 von Emanuel Fischer von Erlach begonnen, aber bald darauf eingestellt, erst 1889 von Ferdinand Kirschner weitergebaut und 1893 vollendet. Zwei Jahre später beginnt Edmund Hellmer mit den Arbeiten für die beiden kolossalen Wandbrunnen auf der Seite zum Michaelerplatz: Links „Die Macht zur See“, rechts „Die Macht zu Lande“.



Edmund Hellmers kolossaler Wandbrunnen »Die Macht zur See«

Über einige Seitengassen erreichen wir den Graben, der mit der Kärntner Straße als die Shopping-Meile der Innenstadt gilt.

Im zweiten Teil unseres Frühlings-spazierganges durch Wien in unserer nächsten Ausgabe am 1. Mai 2003 beginnen wir mit dem Wahrzeichen der Wiener-Stadt, dem Stephansdom.



Der »Graben« führt uns zum Herzen Wiens, zum guten alten Stephansdom

Schnee in der Kugel aus Hernals

Was Thomas A. Edison mit den weltweit bekannten Schneekugeln zu tun hat

Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Werkzeugmacher in Hernals, dem 17. Wiener Gemeindebezirk, hat sich auf die Herstellung von hochwertigen Instrumenten spezialisiert, die von namhaften Chirurgen für Operationen verwendet wurden. „Von der Stange“ gab es gerade die einfachsten Instrumente. Damals, als sich nahezu von einem Eingriff zum anderen medizinische Errungenschaften einstellen konnten, wurde die entsprechende Gerätschaft, in engster Zusammenarbeit von Arzt und Werkzeugmacher, immer wieder weiterentwickelt. Einer dieser begnadeten Handwerker von Wien war Erwin Perzy (der Erste, wie er nach der Geburt seines ersten Sohnes, Erwin, dann genannt werden sollte).

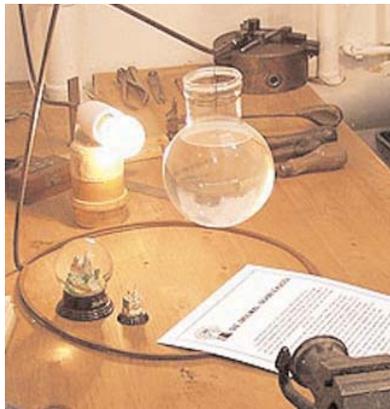
Aber der Erfindergeist des 1876 geborenen Wieners beschränkte sich nicht darauf. In einer im Haus seiner Eltern eingerichteten Werkstatt entstanden zahlreiche Erfindungen, Spielsachen für Jung und Alt, aber auch das beliebte „Silvester-Blei“. Die Verwendung von echtem Blei für den beliebten Silvesterbrauch war Perzy zu mühsam, dauerte doch das Schmelzen über einer Kerzenflamme viel zu lange. Auch war Blei nicht so einfach zu bekommen. Kurzerhand entwickelte er eine Zinnlegierung mit einem wesentlich niedrigeren Schmelzpunkt und gab dem Material schließlich die bis heute bekannten Formen: Laternderln, Glocklerln, Schweinderln usw.

Erfindergeist trifft »Schusterlampe«

Doch kehren wir wieder zurück: Erwin Perzy war den Wiener Chirurgen als hervorragender Handwerker bekannt, aber auch dafür, daß er sich oft nächtelang mit der Lösung von technischen Problemen herumschlug. Erfindergeist hatte er ja bereits des öfteren bewiesen. Eines Tages erzählte man ihm von einem gewissen Thomas Alva Edison, dem es im fernen Amerika gelungen sein sollte, mit elektrischem Strom sogenannte Glühbirnen so zum Leuchten zu bringen, daß ganze Räume, ja Straßenzüge des Nachts erhellt werden konnten. Gerade für Operationssäle, so waren sich die Wiener Chirurgen sicher, wäre das eine besondere Verbesserung. Nur, so schränkte man ein, gebe es noch Probleme mit der Haltbarkeit des Kohlefadens, der noch viel zu schnell den Geist gab. Ob



»Silvester-Blei«- und »Schneekugel«-Erfinder Erwin Perzy I.



Die Schusterlampe »bündelt« das Licht



Der erste »Stephansdom« Fotos: Perzy

er, Perzy, nicht darüber nachdenken wolle, meinten sie. Es sei ihm doch schon so viel Praktisches eingefallen.

Gesagt, getan. Erwin Perzy erinnerte sich sofort an die sogenannte „Schusterlampe“, die dem befreundeten Schuhmacher etwas besseres Licht in dessen Werkstatt spendete, als dies nur mit Kerzen oder Petroleum möglich war. Ein birnenförmiger Glaskolben wurde mit Wasser gefüllt und derart vor brennenden Kerzen plaziert, daß deren Licht durch die Wölbung der Lampe in eine bestimmte Richtung gebündelt wurde. Perzy besorgte sich also von diesen Glaskolben und stellte Versuche an, indem er – durch seinen Beruf bedingt war er auch im Umgang mit Chemikalien vertraut – vorerst einmal verschiedene Flüssigkeiten als sozusagen Lichtbündler einsetzte. Eine der Varianten war, daß er feinste Metallspäne beimengte, um so für stärkere Reflexion zu sorgen. Da fiel ihm auf, daß das langsame Absinken der Flocken wie leichtes Schneien wirkte.

Ein Freund Perzys hatte ein Andenkenstandl vor der Mariazeller Basilika. Das inspirierte Perzy, ein kleines Modell dieser berühmten Wallfahrtskirche im niederösterreichischen Voralpenland zu gestalten, das er in einen mit Wasser und ein paar Gramm Grieß gefüllten Glaskolben applizierte. Der wurde verschlossen und mit einem hölzernen Fuß versehen. Bei jeder Drehung schneite der zu neuer Funktion gekommene Grieß auf die Miniatur des berühmten Bauwerkes. Und löste eine Faszination aus, die auch heute zig Tausende Male jährlich und unverändert von neuem entsteht. Perzy schenkte diese Glaskugel seinem überraschten Freund. – Sie haben es bereits geahnt: Das war der Moment, in dem der weltweite Siegeszug der „Original Wiener Schneekugeln“ begann.

Schnell stellte sich heraus, daß nicht nur der Freund begeistert war, sondern auch dessen erste Kunden, denen er das Unikat zeigte. Wallfahrer, die wohl schon alles Mögliche mit nach Hause gebracht hatten, bestanden darauf, bei nächster Gelegenheit eine Mariazeller Schneekugel erwerben zu können. Perzy ließ sich diese seine Erfindung unter dem Namen „Glaskugel mit Schnee-Effekt“ patentieren und gründete mit seinem Bruder Ludwig, um 1900, nur wenige Häuser vom heutigen Firmenstandort entfernt, einen Ge-

Das besondere Unternehmen

werbebetrieb. Es folgten Modelle von Maria Taferl, Maria Plein, Maria Loreto und Maria Lanzendorf und jeder hat diese kleinen, abgeschlossenen Welten schon irgendwo gesehen, verbindet Kindheitserinnerungen damit.

Es wäre nicht Erwin Perzy I. gewesen, hätte er es bei diesem Erfolg belassen: jetzt ging es daran, mit unterschiedlichsten Materialien für die Modelle zu experimentieren. Da von Anfang an nur reines Wiener Wasser zur Füllung verwendet wurde – und man möchte es kaum glauben, wie aggressiv unser wichtigstes Lebensmittel sein kann – mußte eine entsprechend resistente, aber auch leicht gießbare Masse gefunden werden. So ist das Material des „Schnees“ bis heute bestgeheutes Familiengeheimnis!

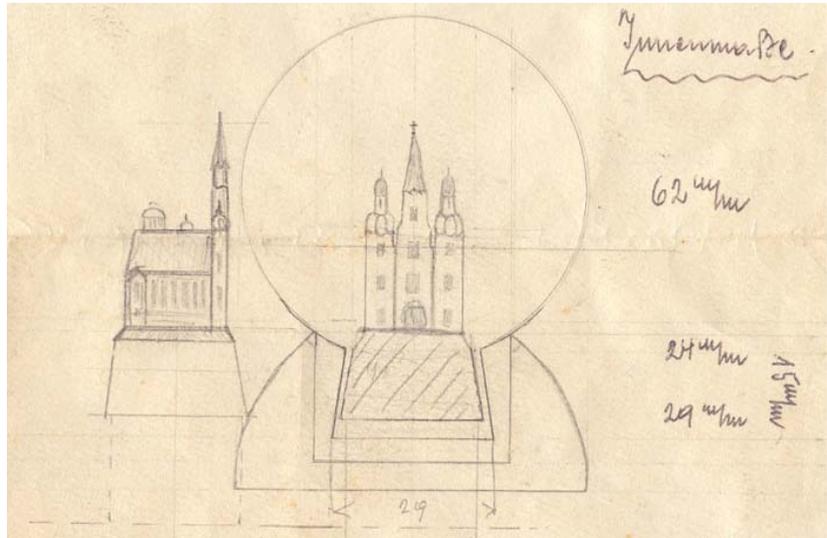
Viel schlimmer war es aber mit der Rohstoffbeschaffung nach dem Zweiten Weltkrieg, als Erwin Perzy II. bereits den väterlichen Betrieb übernommen hatte. Da mußte genommen werden, was gerade verfügbar



Erwin Perzy II. in der eigenen Gießerei, wo er nach dem Zweiten Weltkrieg die ersten Spritzgußmaschinen installierte
Foto: Perzy

war. So wurden etwa aufgesammelte Albleche zu „Stephansdomen“ oder Schneemännern verarbeitet. Große Probleme bereitete den Perzys aber die Herstellung der Glaskolben. Der Schmelzofen mußte 24 Stunden am Tag, 7 Tage in der Woche, ununterbrochen in Betrieb sein, die eigenen Gläsbäuer arbeiteten im lückenlosen Schichtbetrieb. Bald aber wurde ein Lieferant gefunden, der diese aufwendige Arbeit übernahm. Erwin Perzy II. konnte sich nun wieder verstärkt dem Kreativem widmen und stellte in den 50er Jahren die Produktion der Modelle von Zinn auf Kunststoff um. Als die ersten Maschinen angeschafft wurden, konnte Perzy der wachsenden Nachfrage besser gerecht werden, die er – unter anderem – von 1955 bis 1957 auf der Spielwarenmesse in Nürnberg auslöste.

Bis nach Amerika reichten dann die Kontakte, die schließlich zum heutigen Erfolg gerade in Übersee führten: die Vereinigten Staaten von Amerika sind zum größten



Aufgrund dieser Planskizze entstand die erste »Kugel mit Schneeeffekt« Foto: Perzy

Abnehmerland der jährlich rund 500.000 hergestellten Schneekugeln geworden. Natürlich sind sie auch in unzähligen anderen Ländern der Welt vertreten.

Um den Betrieb kümmert sich mittlerweile Erwin Perzy III, der sich – so schon wie Vater und Großvater – mit dem Erreichten nicht zufrieden gibt. Ständig ist er auf der Suche nach neuen Produkten, umweltfreundlicheren Herstellungsmethoden. So verwendet Erwin Perzy III. fast ausschließlich Kunststoffabfall zur „Fütterung“ seiner computergesteuerten Spritzgußmaschinen. Unverändert ist aber der hohe Anteil an Handarbeit, die von vielen Mitarbeitern teils in Hausarbeit erledigt wird. Trotz aller Tech-

nik werden die Modelle, deren Formen Erwin Perzy III. selbst gestaltet, nämlich von Hand bemalt. Somit bleibt die „Schneekugel aus Hernal“ im wahrsten Sinne des Wortes Stück für Stück ein Unikat. Der nächste Inhaber wird übrigens nicht Erwin IV heißen: Erwin Perzys 14jährige Tochter hat sich bereits fest entschlossen, den väterlichen Betrieb einmal weiterzuführen.

i Erwin Perzy III
Schumannngasse 87
A-1170 Wien
Telefon: ++43 / (0)1 / 486 43 41
Telefax: ++43 / (0)1 / 219 87 70
E-Mail: snowglobe@aon.at
<http://www.viennasnowglobe.at>



Erwin Perzy III. im eigenen »Schneekugel-Museum«

Foto: Österreich Journal

»Frühlingserwachen« im Weltkulturerbe Neusiedler See

Orte rund um den Neusiedler See feiern das Frühjahr mit einem bunten Veranstaltungsreigen

Wenn die ersten Zugvögel aus ihren südlichen Winterquartieren zurückkehren, hat in der sonnenreichsten Region Österreichs am pannonischen Steppensee der Frühling seinen Siegeszug durch das Land angetreten. Die Orte rund um den Neusiedler See feiern das Erwachen der Natur im jungen Welterbe mit einem Festreigen bis Ende April, dem „Frühlingserwachen“. Mit Naturwanderungen in den Nationalpark, Wein- und Kulturfesten heißt man den Lenz und seine Gäste herzlich willkommen.

In dieser Zeit steht die Weltkulturerbe-Region Neusiedler See ganz im Zeichen des erwachenden Frühlings. Der Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel, der heuer sein 10. Geburtsjahr feiert, wartet mit einem Jubiläumsprogramm auf. Exkursionsleiter führen Frühlingssuchende zu ausgewählten Schauplätzen des Welterbes, in dem es zwitschert, balzt und grünt, und gewähren Einblick in die Vielfalt der Lebensräume mit ihren Naturschätzen: von den Brut- und Rastplätzen seltener Vogelarten bis zu wild blühenden Orchideen oder schlummernden Smaragdeidechsen.



Die Frühlingswiesen im Nationalpark sind mit Kühschellen förmlich übersät
Fotos: Neusiedler See Tourismus

Jeder Ort in der Region hat sich für seine Gäste spezielle Erlebnisse ausgedacht, die Vielfalt der Veranstaltungen ist dabei ebenso farbenprächtig wie der Frühling selbst: Kulturspaziergänge, die durch die pannonischen Orte mit ihrer wechselvollen Geschichte führen, stehen am Programm, aber



Geführte Nationalpark-Wanderungen in den Naturraum Neusiedler See

Sonntag, 6. April 2003

12.30 – 17 Uhr: Welche Vögel sind schon da? (Kostenlos!)

Montag, 7. April 2003

13.30 - 18 Uhr: Geologie und Fossilien am Neusiedler See

Mittwoch, 9. April 2003

9 - 12 Uhr: In die Zitzmannsdorfer Wiesen

Samstag, 12. April 2003

14.00 - 17 Uhr: Die Thenau bei Breitenbrunn

Montag, 14. April 2003

13.30 - 18 Uhr: Die Großtrappe im Hansag. Wie lange noch?

Dienstag, 15. April 2003

14.00 - 17 Uhr: Graugans-Weide und Watvogel-Platz

Montag, 21. April 2003

9 - 12 Uhr: Auf der Suche nach Smaragden

Dienstag, 22. April 2003

14.00 - 17 Uhr: Zur Großtrappen-Balz

Preis und Treffpunkt auf Anfrage

Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel, Informationszentrum
A-7142 Illmitz
Telefon: ++43 / (0)2175 / 3442-0
Telefax: ++43 / (0)2175 / 3442-4
E-Mail: neusiedlersee.np@netway.at

auch Kabarett, Jazz, Frühlingsritte, Kutschenfahrten und Kreativ-Workshops an der Staffel oder an der Töpferdrehscheibe.



Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*) durchsieben mit zarten, langen und gebogenen Schnäbeln mit pendelnden Kopfbewegungen Wasser und Schlack und sucht Würmer und Krebse

Das Frühlingserwachen ist vor allem auch ein Fest für Wein- und Kulinarikgenießer. Aus dem reichen Angebot an Gemüse und Früchten sowie den naturnah gehaltenen Rindern, Schafen und Schweinen zaubern die Gastronomen ihre pannonischen Frühlingsskreationen und kredenzen dazu die besten Weine aus der Region. Darüber hinaus gibt es ausreichend Gelegenheit zum Degustieren, wenn die Winzer ihre Kellertüren öffnen und zur Verkostung ihrer Weine einladen. ■

i Neusiedler See Tourismus GmbH.

A-7100 Neusiedl/See
Obere Hauptstraße 24,
Telefon: ++43 / (0)2167 / 8600
Telefax: ++43 / (0)2167 / 8600-20
E-Mail: info@neusiedlersee.com
Internet: http://www.neusiedlersee.com

Die Albertina

Die Restaurierung der Albertina

Die erste Renovierungsmaßnahmen seit 100 Jahren abgeschlossen

Seit den letzten großen Renovierungsmaßnahmen im Albertina-Palais von 1897 sind mehr als 100 Jahre vergangen. Das Erscheinungsbild der Prunkräume der Albertina hat durch ihre Nutzung als Depots stark gelitten. Die Verstümmelungen infolge des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg haben die historischen Fassaden zerstört.

Größte Um- und Ausbaurbeiten

Im Frühjahr 1999 haben die größten Um- und Ausbaurbeiten in der Geschichte der Albertina begonnen. Sie zielten im wesentlichen darauf ab, die Einrichtungen für einen modernen Museumsbetrieb bereit zu stellen: moderne Ausstellungshallen, die konservatorisch und sicherheitstechnisch modernsten Depots, das Studien- und Forschungszentrum, Werkstätten und die für die Besucher des Museums notwendige Infrastruktur.

Die Befundung

Am Beginn der restauratorischen Arbeiten stand im Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt eine detaillierte Befundung aller Raumteile (von Decke, Türen, Wänden, Parkettböden, Figuren und Dekor) zur Verifizie-



Der neue Eingang in die Albertina: der »Soravia-Wing«

© Atelier Hollein

rung der verwendeten Materialien und der chronologischen Schichten-, d. h. Farbabfolge. Danach wurden die Befundungen mit den historischen Quellen (Pläne und Archivmaterialien) abgeglichen, um den einzelnen Ausstattungsphasen das entsprechende Erscheinungsbild zuzuordnen. Die Ergebnisse wurden in einem Raumbuch festgehalten, das als Grundlage der weiterführenden restauratorischen Arbeiten dient. Die Restaurierungsarbeiten wurden im Jänner 2003 abgeschlossen. Von der Erweiterung zur Generalsanierung der Albertina Seit Anfang der 90er Jahre war im

Rahmen der Museumsmilliarde die Generalsanierung der Albertina geplant.

Bereits 1992 wurden für eine Generalsanierung sowie die für die Infrastruktur des Museums notwendige Erweiterung Kosten in Höhe von 73 Millionen Euro ermittelt.

1999 wurde als vordringliche Aufgabe die unterirdische Erweiterung der Albertina begonnen. Zum ursprünglichen Plan – der Errichtung eines Studiengebäudes und Forschungszentrums mit Werkstätten; eines Tiefspeichers für die Sammlungen der Albertina – gesellte sich der Bau einer ebenfalls unterirdischen, in der Bastei gelegenen Ausstellungshalle.

Die Kosten für diese modernen, unterirdischen Erweiterungen betragen 49,5 Millionen Euro. Sie werden vom Bund getragen.

Palais soll renoviert werden

Im Jahr 2000 wird auf Initiative von Direktor Dr. Klaus Albrecht Schröder das ursprüngliche Projekt der Generalsanierung wieder aufgegriffen und die Renovierung der historischen Prunkräume, die Rekonstruktion des im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigten Palais, die Erschließung der Bastei durch moderne und behindertengerechte Aufstieghilfen sowie die Errichtung einer zweiten, im Palais situierten Ausstellungshalle beschlossen. Diese zusätzlichen Vorhaben, die im wesentlichen im Zeichen der Wiederherstellung des Palais stehen, müssen durch zusätzliche, insbesondere private Mittel finanziert werden.



Vergolderarbeiten an einer Tür des Schreibzimmers

Foto: © Albertina/Alex Dobias

Die Albertina

Unterstützung durch private Sponsoren

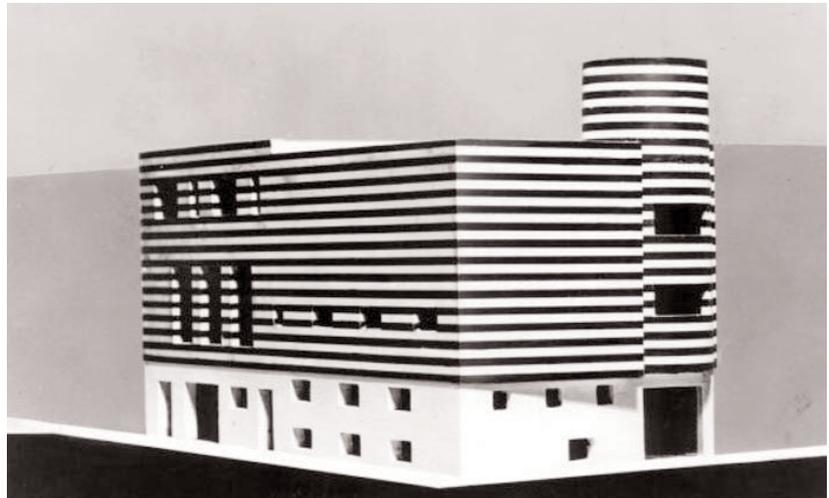
Für große Bau- und Renovierungsabschnitte konnten innerhalb eines Jahres wichtige private Sponsoren gewonnen werden. Hanno und Erwin Soravia finanzieren den von Hans Hollein entworfenen Aufgang auf die Bastei. Die Stiftung Propter Homines Fürstentum Liechtenstein übernimmt die gesamten Errichtungskosten der im Palais gelegenen Ausstellungshalle. Die HKW-Stiftung finanziert die Rekonstruktion der Innenfassaden des Palais. Einzelne Unternehmen wie die Oesterreichische Nationalbank, Böhler Uddeholm, Wilfried Heinzel AG, Swarovski, Inter-pool Dr. Lippert KG und weitere, auch anonyme Sponsoren tragen wesentlich zur Renovierung der historischen Prunkräume bei. Dennoch bestand insbesondere für die Rekonstruktion der Fassaden und der kompletten Wiederherstellung der klassizistischen Prunkräume mit den Ausstattungen, die Josef Kornhäusel und der Bildhauer Josef Klieber 1822 für Erzherzog Carl geschaffen hat, eine Finanzierungslücke von 6,99 Millionen Euro.

Neue Form der Partnerschaft

Auf Initiative von Bundesminister a.D. Vizekanzler Dr. Hannes Androsch und Senator KR Ing. Leopold Helbich wurde 2001 der Verein Förderer der Albertina ins Leben gerufen. Nach erfolgreich geführten Gesprächen konnte die Finanzierungslücke (6,99 Mio. Euro, siehe oben) durch eine gegenseitig verpflichtende Drittel-Beteiligung zwischen dem Bund, der Stadt Wien sowie Freunden und Förderern der Albertina geschlossen werden.

Der Bund trägt zur Rekonstruktion und Renovierung der historischen Fassaden des Albertina-Palais aus dem Jahr 1865 2,33 Mio. Euro bei. Es handelt sich dabei um eine außertourliche und einmalige Erhöhung des ursprünglichen Baubudgets von 49,5 Mio. Euro.

Die Stadt Wien beteiligt sich mit dem gleichen Betrag von 2,33 Mio. Euro insbesondere an der Renovierung der historischen Prunkräume. Diese sind das am vollständigsten erhaltene klassizistische Ausstattungsensemble Österreichs. In Zukunft werden diese Prunkräume auch seitens der Stadt Wien für Veranstaltungen – von Konzerten über Lesungen und Vorträgen bis zu offiziellen Empfängen – genutzt werden. Die privaten Förderer und Sponsoren tragen



Adolf Loos, Originalmodell des Hauses von Josephine Baker, Paris, 1927

© Albertina 2000, Wien

ihre Seite durch ihren gleich hohen Betrag dazu bei, daß das schon vor zehn Jahren geplante Projekt Generalsanierung der Albertina Wirklichkeit werden kann.

Darüber hinaus finanzieren private Sponsoren wesentliche weitere Bereiche der Albertina (vom modernen, behindertengerechten Aufgang auf die Bastei bis zu einer modernen Ausstellungshalle in Palais.)

Baugeschichte der Albertina

Die Albertina, im Herzen Wiens gelegen, ist in einem der schönsten und größten klassizistischen Palais Mitteleuropas beheimatet. Obwohl die ältesten Teile in das Mittelalter zurückreichen, erfuhr die Albertina ihre heutige Gestalt im wesentlichen im 18. und dem frühen 19. Jahrhundert: nach Plänen von Louis de Montoyer wurde sie in ihrer heutigen Größe von Albert Herzog von Sachsen-Teschen (1738-1822) – dem Gründer und Namensgeber der Albertina – und seiner Frau Erzherzogin Marie Christine (1742-1798), der Lieblingstochter von Kaiserin Maria Theresia, errichtet.

Unter Erzherzog Carl (1771-1847), dem Sieger der großen Schlacht bei Aspern (1809) gegen Kaiser Napoleon, entstanden nach den nach Entwürfen von Joseph Kornhäusel die Prunkräume der Albertina, die zu den kostbarsten Beispielen klassizistischer Baukunst in Österreich zählen.

Historische Prunkräume

Die historischen Prunkräume der Albertina befinden sich in jenem Trakt, den Louis

von Montoyer 1805 für den Gründer der weltberühmten Sammlung, Albert Herzog von Sachsen-Teschen, errichtet hat. Nach dessen Tod wurden die Prunkräume vom Adoptivsohn Alberts, Erzherzog Carl, neu ausgestattet. Als Architekt für den klassizistischen Umbau wählte Carl Joseph Kornhäusel. In den Jahren 1822 bis 1825 haben die besten Bildhauer, Maler und Handwerker nach Kornhäusels Entwurf die Prunkräume der Albertina zu einem der schönsten klassizistischen Ensembles ihrer Zeit gemacht.

Heute gruppieren sich um den zentralen Festsaal – mit dem Skulpturenzyklus Apollo und die neun Musen von Josef Klieber – u.a. das Goldkabinett, das Wedgwoodzimmer, das Rauch-, Lese- und Speisezimmer mit den wertvollen Intarsienböden von Josef Danhauser. Nach dem Ende der Habsburgermonarchie (1918) jahrzehntelang als Depot für die berühmten Zeichnungen von Michelangelo, Dürer, Rubens, Cézanne oder Klimt genutzt, stehen die historischen Prunkräume nun zum ersten Mal wieder unverstellt zur Verfügung. Das klassizistische Raumentsemble im größten habsburgischen Wohnpalais Wiens ist nach der umfassenden Restaurierung seit März 2003 der Öffentlichkeit wieder zugänglich und kann für kulturelle Veranstaltungen, wie die berühmten Albertina-Konzerte oder festliche Tagungen und Empfänge genutzt werden.

Fassaden

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Albertina von einem Bombentreffer schwer beschädigt. Die Planungen des teilweisen Neubaus und der Renovierung des

Die Albertina

Palais waren mehr von finanziellen Notwendigkeiten als von architektonischen Überlegungen geleitet.

Die einst prachtvolle unter Erzherzog Albrecht 1865 repräsentativ gestalteten, historistischen Fassaden, die Burggartenfassade, die Eingangsfassade gegen die Oper und schließlich die Augustinerstrassenfront wurden im Zuge der Reparaturen der Kriegsschäden in den 50er Jahren stark vereinfacht wiederaufgebaut. Diese plumpe „Betonarchitektur“ soll im Zuge der Wiederherstellung der Fassaden rückgebaut und die alte Bauornamentik, die dank unbeschädigt gebliebener Achsen im Nordtrakt vollständig bekannt ist, rekonstruiert werden. Das klassizistische habsburgische Palais wäre demnach auch von außen wieder als architektonische Kostbarkeit der Wiener Innenstadt erkennbar.

Eingang auf der Bastei

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Eingang in das Albertina-Palais in den früheren Keller verlegt, der durch Abtragung der Auffahrtsrampe auf die Bastei freigelegt worden war. So ist das Prunkgeschoss der Albertina mit den historischen Räumen und der künftigen Ausstellungshalle im Palais seit dem Zweiten Weltkrieg nur über ein Treppenhaus aus den fünfziger Jahren zu erreichen. Mit der Rekonstruktion der historistischen Fassaden und der Renovierung Prunkräume geht auch eine Wiederherstellung des alten Eingangsportals auf der Bastei einher, das vom Straßenniveau über einen behindertengerechten und architektonisch markanten Zugang von Hans Hollein erschlossen werden wird.

Albertina-Gold

Für die Vergolderarbeiten im Goldkabinett und in den Prunkräumen wird bis heute eine eigens für das Palais gemischte, im Ton kühl-elegante Goldlegierung verwendet, die unter dem Namen Albertina-Gold erhältlich ist. Das 24-karätige Albertina-Gold besteht aus 23 Karat reinem Gold und einen Karat Silber und Kupfer.

i Albertina

Albertinaplatz 3
A-1010 Wien
Telefon: ++43 / (0)1 / 534 83 0
Telefax: ++43 / (0)1 / 533 76 97
info@albertina.at
<http://www.albertina.at>

Albrecht Dürers Feldhase

Eines der populärsten Kunstwerke der Welt ist 500 Jahre alt und seit Jahrhunderten im Besitz der Albertina

Albrecht Dürers (1471-1528) Aquarell Feldhase, von unzähligen Reproduktionen und nicht zuletzt vom Cover vieler Schulzeichenblöcke bekannt, wurde vom Meister selbst mit dem berühmten Monogramm AD und mit der Datierung 1502 versehen.

ein niedriges Tier wie der Hase – nicht etwa der Macht und Kraft symbolisierende Löwe – bildwürdig geworden ist. Dazu Klaus Albrecht Schröder, Direktor der Albertina: „Dürer hat mit dem Feldhasen etwas Revolutionäres geschaffen: die unvor-



© Albertina 2000, Wien

Was macht den Feldhasen, der seit Jahrhunderten im Besitz der Albertina ist, so populär? Generationen von Kunsthistorikern haben die „rührende Sanftmut des kauern den Tieres“ beschrieben. Tatsächlich läßt der Blick des Hasen zunächst darauf schließen und die illusionistische Wirkung von Dürers Malweise den Betrachter das weiche Fell und den zarten Knochenbau des Feldhasen fast körperhaft spüren.

Der Feldhase ist darüber hinaus aber auch eines der frühesten Beispiele für eine künstlerische Haltung, der das Alltägliche,

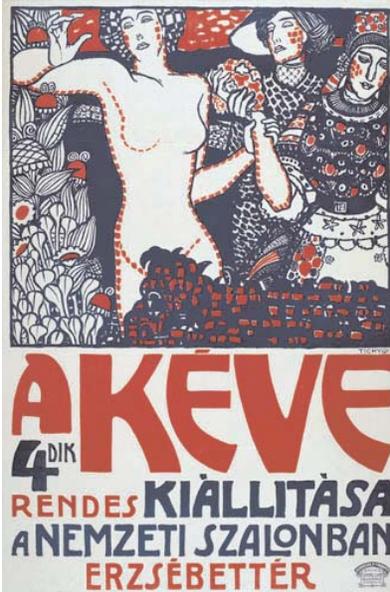
eingenommene und mit wissenschaftlicher Genauigkeit verfolgte Wiedergabe der Natur, was eine große, wissenschaftlich anmutende Distanz des Künstlers zum Gegenstand seiner Betrachtung voraussetzt. Zugleich hat Albrecht Dürer den Hasen gleichsam mitfühlend beseelt. Dürers Hase ist kein Stilleben und kein totes Ding, sondern ein Lebewesen aus Fleisch und Blut. In Werken wie diesem überwindet Dürer einmal mehr das Mittelalter und erweist sich als Bahnbrecher des Humanismus, der neuzeitlichen Renaissance.“

Budapest und Wien

Zeit des Aufbruchs 1873 - 1920

Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums und des Collegium Hungaricum bis 22. April 2003 im Palais Harrach

Die Ausstellung „Zeit des Aufbruchs“, die vom Kunsthistorischen Museum in Zusammenarbeit mit dem Collegium Hungaricum im Palais Harrach veranstaltet wird, dokumentiert unter neuen kunsthistorischen Gesichtspunkten die künstlerischen und kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn seit der Jahrhundertwende. In der direkten Gegenüberstellung von zeitgleichen ungarischen und österreichischen Kunstwerken werden erstmals Ähnlichkeiten und Gegensätze aufgezeigt.



Gyula Tichy – Plakat für 4. Ausstellung der Künstlervereinigung; Kéve [Garbe] im Nationalsalon, 1913

Die über 600 ausgestellten Werke stammen unter anderem aus dem Ungarischen Nationalmuseum, der Ungarischen Nationalgalerie, dem Museum für Kunstgewerbe, dem Ethnographischen Museum und dem Historischen Museum Budapest.

Die in beiden Ländern fast zur gleichen Zeit vorherrschenden, miteinander kämpfenden und dennoch in vieler Hinsicht einander ähnelnden Stilrichtungen des Historismus und des Jugendstils werden in der Ausstellung nebeneinander präsentiert. Beide Formenwelten spielten beim Entstehen der modernen Kunst eine sehr bedeutende Rolle, denn die Moderne und die Avantgarde des



Árpád Feszty – Die Kettenbrücke, 1885

20. Jahrhunderts mit ihren international anerkannten Meistern in Wien und Budapest (z. B. Schiele und Kokoschka bzw. Lajos Kassák und sein Kreis) sind letztlich, auch wenn sie es vielleicht verneinten, ihnen entsprungen. Interessant ist, daß Kassák sein berühmtes Bild „Ma“ („Heute“) in den 20er Jahren in Wien geschaffen hat.



József Rippl-Rónai – Frau mit schwarzem Schleier, 1896

In den letzten Jahren wandten sich (Kunst-) Historiker und Museologen, die sich mit der Jahrhundertwende beschäftigen, mit großem Interesse Wien zu. Immer mehr verbreitet sich die Ansicht, daß Wien – neben Paris und München – als eines der bedeutendsten Kul-

Alle Fotos: Historisches Museum der Stadt Budapest

turzentren dieser Ära anzusehen ist. Werke österreichischer Meister und ihrer ungarischen Schüler zeigen aber auch, daß die Künstler aus Budapest, ebenfalls Residenzstadt der Monarchie, von Wien nicht nur gelernt haben, sondern auch zu ihren Kollegen in der kaiserlichen Metropole in Konkurrenz getreten sind. Auf diese Weise hat Budapest die Rolle Wiens als Kulturzentrum noch unterstrichen und ergänzt. Die Ausstellung verweist auf die kulturellen Beziehungen zwischen Wien und Budapest von der Wiener Weltausstellung (1873) und thematisiert das Abkommen von Venedig (1932), als dessen Ergebnis ein Großteil der bis dahin in Wien aufbewahrten Kunstgegenstände mit ungarischem Bezug dem ungarischen Staat zuerkannt worden ist. Aber auch die Rolle des zeitgenössischen Budapests, über die die österreichische und die internationale Öffentlichkeit viel zu wenig weiß, wird behandelt. Im wesentlichen ist nur der österreichisch-ungarische „Doppelcharakter“ der Operette bekannt. Dieses Bild könnte durch diese Ausstellung in den Bereichen von Architektur, Musik, Literatur, Theater und vor allem bildender Kunst erweitert werden.

i Palais Harrach

Freyung 3

A-1010 Wien

Telefon: ++43 / (0)1 / 532 12 30

Telefax: ++43 / (0)1 / 535 84 27

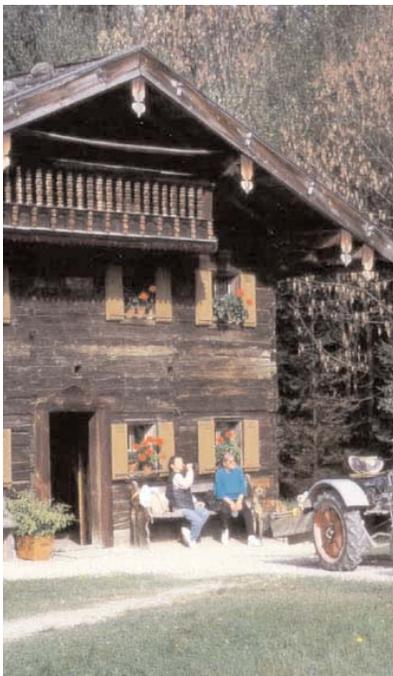
Internet: <http://www.khm.at>

Saisoneneröffnung im Salzburger Freilichtmuseum

Am 22. März hat das Salzburger Freilichtmuseum, rechtzeitig zu Frühlingsbeginn, wieder seine Pforten geöffnet. Eine Reihe sehenswerter und interessanter neuer Einrichtungen, zwei neue Sonderausstellungen sowie ein vielgestaltiges Jahresprogramm machen das größte Museum Salzburgs für Einheimische wie für Gäste zu einem beliebten und attraktiven Ausflugsziel.

Detailgetreues Modell

In der neu gestalteten lichtdurchfluteten Eingangshalle wird ein Modell des Freilichtmuseums im Maßstab 1:200 aufgestellt, das vom Förderverein des Museums finanziert wurde. Neben den geografischen Gegebenheiten und den Gebäuden wurden auch sämtliche Zäune, Brücken, Bildstöcke und andere Kleinbauten maßstabsgetreu nachgebaut. Das Modell bietet den Besuchern einerseits einen eindrucksvollen Überblick über die 50 Hektar große Anlage, zum Zweiten besteht auch die Möglichkeit, verschiedene Informationen wie Wegstrecken, Lage der einzelnen Höfe und Standort wichtiger Museumseinrichtungen abzufragen. „Das Modell des Salzburger Freilichtmuseums dürfte in seiner Art einzig-



Der Taxbauernhof aus Bischofshofen ist ein so genanntes Rauchstubenhaus, ein Haustyp, der zu den ältesten im Land Salzburg zählt Foto: Freilichtmuseum

artig in der europäischen Museumslandschaft sein“, freut sich Museumsdirektor Dr. Michael Becker über die Bereicherung des Besucherangebots.

Sehenswerte Sonderausstellungen

Ebenfalls in der Eingangshalle wird die gesamte Saison über die Ausstellung „Fabelwesen aus Eisen und Holz“ mit Plastiken und Bildern des Salzburger Künstlers Hans Müller gezeigt. Viele der heiter-dämonischen Skulpturen wurden aus alten, nicht mehr genutzten Gebrauchsgegenständen und Werkzeugen hergestellt, die dem bäuerlichen Bereich entstammen. Müllers Fabelwesen bilden daher eine ideale Ergänzung zum inhaltlichen Themenkreis des Freilichtmuseums. Eine weitere Ausstellung ist dem Schriftsteller und Maler Georg Rendl gewidmet, die im Bauernpeterhaus gezeigt wird.

Zahlreiche Veranstaltungen

Natürlich gibt es im Salzburger Freilichtmuseum wieder eine Fülle von Volkstanz- und Volksmusikveranstaltungen. Den Auftakt dazu bildet das „Frühlingsfest“ am 12. April. Das große internationale Oldtimer-Traktorentreffen wird ebenso wieder veranstaltet wie

das Kinderfest oder der beliebte Handwerker-tag, an dem mehr als 40 alte Handwerksarten präsentiert werden. Darüber hinaus finden an allen Sonntagen verschiedene Handwerks-vorführungen statt. Auch der „historische Kir-tag“ wird wieder zahlreiche große und kleine Besucher begeistern.

Neue Hofanlagen

Auch in der Erweiterung des Hausbestandes ist das Freilichtmuseum aktiv: Derzeit wird an der Fertigstellung zweier großer Hofanlagen gearbeitet, und zwar am Taxbauerngut aus Bischofshofen und am Bamerhof aus Stuhlfelden. Beim Taxbauernhof handelt es sich um ein so genanntes Rauchstubenhaus, ein Haustyp, der zu den ältesten im Land Salzburg zählt. Derzeit sind auf dem Areal des Salzburger Freilichtmuseums bereits 60 original wiedererrichtete Bauten der bäuerlichen Welt aus fünf Jahrhunderten – vom stolzen Bauernhof bis zur Dorfkrämerei – zu besichtigen.

i **Salzburger Freilichtmuseum**
 Hasenweg
 A-5084 Großgmain
 Telefon: ++43 / (0)662 / 85 00 11
 Telefax: ++43 / (0)662 / 85 00 11 9
<http://www.freilichtmuseum.com>
 Öffnungszeiten:
 22. März bis 2. November, täglich
 außer Montag von 9.00 bis 18.00 Uhr

My castle is my home

Die Hofburg zu Innsbruck als Spiegel der Zeit von Persönlichkeiten

Herrschaftsansprüche, persönlicher Geschmack und kurzlebige Moden sorgten für regen Wechsel bei der Innenraumgestaltung der kaiserlichen Residenz in Innsbruck. Diese dynamische Entwicklung in der Zeit nach Maria Theresia bis zum Jahr 1918 wurde nun, im Rahmen eines vom Wissenschaftsfonds (FWF) geförderten Projekts, umfassend rekonstruiert. Die von der Bundesmobilienvverwaltung in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt durchgeführte Forschung beinhaltet spannende Details über wechselnde Bedürfnisse und individuellen Geschmack. So gewährt sie einen beeindruckenden Einblick in die menschlichen Aspekte österreichischer Wohn- und Kulturgeschichte.

Seit 1665 vorwiegend als Absteigequartier auf langen Reisen nach Italien genutzt, wurde die Architektur der Hofburg zu Innsbruck lange Zeit vernachlässigt. Erst Maria Theresia veranlaßte ab 1754 eine umfassende Vereinheitlichung und Modernisierung des Baustils. „Nun galt es den Wohnbereich des Kaisers dem jeweiligen Geschmack und den veränderten Bedürfnissen anzupassen“, erklärt Dr. Lieselotte Hanzl-Wachter, die diese spannende Phase österreichischer Wohn- und Kulturgeschichte in ihrer Arbeit wieder aufleben ließ. „Sehr hilfreich für unsere Studie waren die in Europa fast einzigartig reichen Depots, die uns Originalmobiliar und sogar Teile der teuren Webstoffe aus so gut wie allen Epochen, zugänglich machten.“

Die zusätzliche Auswertung von Informationen aus über 30 verschiedenen historischen Quellenbeständen erlaubte Lieselotte Hanzl-Wachter erstmals eine detailreiche Illustration der wechselnden Lebensumstände und

-bedürfnisse der adligen Bewohner in den unterschiedlichsten Stilepochen – vom Rokoko über das Biedermeier bis zum Ende der Monarchie im Jahr 1918. Insbesondere in der Zeit von 1810 bis 1860 wurde die Hofburg zu Innsbruck dreimal radikal umdekoriert. Gestaltete noch 1811 der bayrische Kronprinz Ludwig den Ausbau der Hofburg nach dem von Napoleon beeinflussten Stil des Empire, so wurden im Auftrag von Kaiser Ferdinand I. bereits 26 Jahre später 700 (!) neue Möbelstücke vom Innsbrucker Tischlermeister Johann Geyr angefertigt. Ein wahrlich mehr als „fürstlicher“ Auftrag.

Allerdings entschied sich der Wiener Hof unter Kaiser Franz Joseph bereits 1858 wieder für einen anderen Stil. So führte der Wiener Hofbildhauer August La Vigne, unter Anleitung des kaiserlichen Bruders Erzherzog Karl Ludwig, die erneute Umgestaltung durch. Daß der Geschmack des Erzherzogs sehr persönliche Nuancen zeigte, belegen Unterlagen aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Nicht nur, daß er die Abwechslung liebte – er bevorzugte für jeden Raum eine andere Farbe – er bewies auch Mut bei der Farbwahl: neben Rot, Grün und Hellblau wählte er kräftiges Gelb sowie Pink-Weiß. Damit stellte er auch einen auffälligen Kontrast zur prunkvollen, aber diesbezüglich doch eher dezenten Gestaltung des Pendants – der Wiener Hofburg – her.

Die Ergebnisse des vom FWF für ein Jahr geförderten Projekts werden demnächst auch in Buchform mit 160 Abbildungen veröffentlicht. Das Werk ergänzt die seit 1994 von Dr. Lieselotte Hanzl-Wachter durchgeführten Arbeiten zur originalgetreuen Rekonstruktion der Schauräume. Zwar wurden diese Räume nach dem Zweiten Weltkrieg wieder liebevoll hergestellt, doch erlaubten es die damals zur Verfügung stehenden Mittel nicht immer, die gewünschte Originaltreue zu erreichen. Zukünftig können die Schauräume der Hofburg zu Innsbruck durch Hanzl-Wachters Forschung in angemessener Qualität und Authentizität präsentiert werden. ■

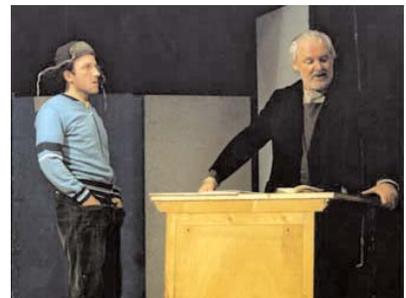


Stühle aus dem Kaiserappartement der Hofburg zu Innsbruck, Johann Geyr 1838

© MMD - Museen des Mobiliendepots, Foto: Fritz Simak

Im Volkstheater: »Der zerbrochene Krug«

Die Wege und Abwege des Dorfrichters Adam, der unter dem gestrengen Blick der Obrigkeit einen Prozeß führen muß, der immer mehr zu einem Prozess gegen sich selbst wird. Eines der komischsten, prallsten, aber auch tiefstinnigsten Stücke der gesamten Theaterliteratur. Deftige Justizsatire und Weltgericht, Parabel über die Verführbarkeit des Menschen und farbiges dörfliches Sittengemälde: Kleists Lustspiel aus dem Jahr 1806 ist so reich, daß mit jeder neuen Inszenierung, mit jedem neuen Hauptdarsteller neue Facetten sichtbar werden.



Wolfgang Hübsch (li.) gibt den Dorfrichter Adam, Karl Markovics den Sohn des Bauern Veit
Foto: Volkstheater

Heinrich von Kleist
»Der zerbrochene Krug«

Ein Lustspiel

Besetzung:

Walter, Gerichtsrat: Erwin Ebenbauer
Adam, Dorfrichter: Wolfgang Hübsch
Licht, Schreiber: Christoph Zadra
Frau Marthe Rull: Vera Borek
Eve, ihre Tochter: Anna Franziska Srna
Veit Tümpel, ein Bauer: Uwe Falkenbach
Ruprecht, sein Sohn: Karl Markovics
Frau Brigitte: Brigitte Neumeister
Inszenierung: Georg Schmiedleitner
Bühne: Florian Parbs
Kostüme: Andrea Bernd
Dramaturgie: Oliver vom Hove

Aufführungstermine:

Mi 02., Do 03., Mo 07., Di 08., Mi 09.,
Sa 12., So 13., Di 15., Sa 19., So 20.,
Mo 21., Fr 25., Sa 26., So 27., Mo 28. und
Mi 30. April im Haupthaus.

Weitere Informationen:

<http://www.volkstheater.at>

Lesen Sie in unserer Ausgabe vom
1. Mai 2003 ein Portrait über die
Schauspielerin **Hilde Sochor**

Wienreise

Von Annette Gonserowski

Sie schwebte aus lichtweißen Wolken, über denen die Sonne hell und strahlend in den Tag schien, der schon erwacht war, am Horizont. Sie träumte der Landung entgegen und daß er dort warten würde, inmitten der Menge oder abseits stehend, ernst, die Arme verschränkt vor seinem Herzen. Sie wollte ihn am Blick erkennen, wie er forschend schaute, ein wenig erwartend. Sie fragte sich, ob er sie mögen würde. Würde er die Arme öffnen, zögernd, erkennend und scheu? Sie fragte sich: Würden sie sich mögen?

Die Erde, die sie empfing, war grau und kein Herz schlug ihr entgegen. Sie verwehrte ihrem Blick nicht, ihn zu suchen, für den Bruchteil einer Sekunde und den Traum freizulassen, dem Herzen die Schwere zu nehmen.

Aus dem Fenster des eilenden Busses sah sie die Häuser an, die rechts und links der Straße Konturen annahmen, beim Nahen. Sie hatten ihn gesehen, ganz sicher, vor ewigen Zeiten. Was würden sie erzählen, wenn sie sie fragen würde?

Vom Fenster des Hotelzimmers sah sie auf seine Stadt. Wie sie sich breit ausdehnte zum Horizont, wie sie sich schmiegte, an das Dunkel des Waldes gen Osten. Dies also war seine Stadt, die ihm Heimat war in Kinderzeit. In der Zeit, in der er tollte, ungezähmt durch Straßen von Margarethen, wo sein Lachen in den Hinterhöfen schallte und sie es bewahrten. Wo er strebte in Richtung des Schulhauses in der Margarthenstrasse 103, wo die alte Eichentür in ihren Angeln knarrte und die Platane auf dem Schulhof durch ihre lichten Zweige seine Träume freigelassen hatte in das Himmelblau. Wo die Fenster der Hauszeile gegenüber das Leuchten seiner Augen eingefangen hatten.

Auf das Dach des Hauses vor dem Hotelfenster fiel Nieselregen, tauchte den Horizont in verschwommenes Grau. Nun fro sie allein hinter der Scheibe, die den Lärm der Straßen unwirklich machte. Das Taubenpaar auf dem Dach unter ihr störte dies nicht. Mit gespreizten Flügeln umgurtete der Täuberich die Taubenfrau mit den Lauten der Liebe.

Sie stieg in die dunklen Tiefen der U-Bahn, ließ sich verschlucken von der Menge, ließ sich treiben mit ihr. Sie sperrte Augen und Ohren auf, sah in Augen, die ihr fremd waren, hörte Stimmen, die nicht nach ihr riefen und die doch seine Sprache hatten. Als sie ans Licht trat, erwachte die Sehnsucht. So legte sie an prunkvolle Mauern ihr Ohr, suchte für ihre Sehnsucht eine Nische als Bleibe.

Einsam und ziellos klangen ihre Schritte auf dem Kopfsteinpflaster der Straßen, durch

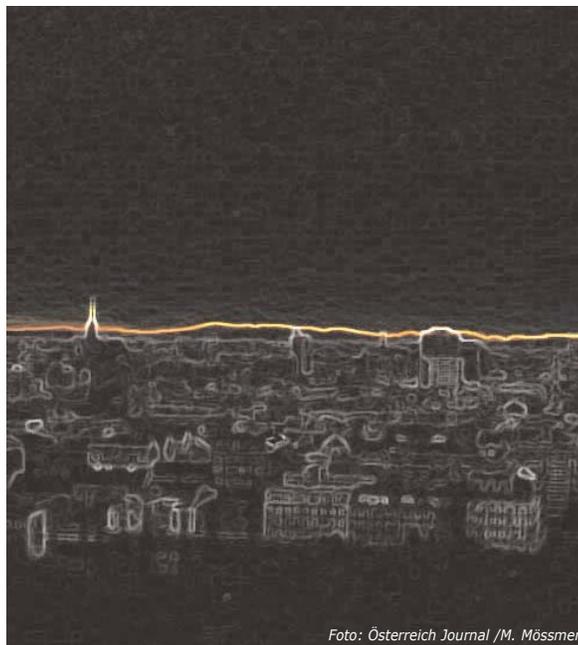


Foto: Österreich Journal / M. Mössner

die noch sein Atem wehte. Sie wünschte, er wäre es, der vor ihr ging. Sie wollte ihn erreichen, schnellen Schrittes, ihn von hinten umarmen und seine Augen bedecken mit ihren Händen. Wenn er sich umdrehen würde, wollte sie lachen in seinen Blick, voll Freude und Erkennen. Wollte seine Augen sehen, wie sie dunkel wurden vor Freude, wollte seine Stimme hören, die lachte in ihre Worte.

Er war es nicht und so träumte sie jeden Menschen von den Tischen des Hawelka fort, bis sie allein war, verschloß ihre Ohren vor dem Wirwar der Stimmen, holte sein Bild vor ihre Augen. Hier wünschte sie die Welt zu vergessen und die Menschen, die Geräusche, das fremde Licht. Hier wollte sie ihm nah sein und lauschen, wie seine Stimme verstummte und die Worte überflüssig wurden.

Vom Balkon der Hofreitschule sah sie, wie die Pferde leichtfüßig wurden, wie sie tanzten, voll Anmut, wie ihre Hufe fußen und abfußen vom federnden Grund, wie sie Flügel bekamen, ihre Gedanken aufnahmen und sie leicht machten. Ihr Herz schlug im Gleichmaß der Musik, anmutig und frei.

In der Universität stieg sie die marmornen Treppen hinauf, betrat voller Andacht und Achtung die Bibliothek, die noch seine Gedanken beherbergte. Hier saß er vor ewigen Zeiten, lesend und lernend, auch träumend und sehnd. Hier wollte sie bleiben, für eine kurze Zeit, seinem Herzschlag nachspürend.

Für die Strudlhofstiege fand er Worte und so suchte sie diese. Lief sie hinab und herauf, atmete den Geist ihrer Zeit, von dem schon Doderer schrieb. Fand keine neuen Worte.

Im Restaurant, das seine Nähe atmete, war der Wein rot wie ihr Mund, der heute die Farbe der Liebe trug. Die Botschaft des Weines an sie: „Verlier Dich in mich ...“ vernahm sie, doch sie fand nicht den Mut. So orderte sie für das Prickeln eine Flasche der Vöslauer Quelle.

Im Museumsquartier spürte sie: „Er war hier.“ Schaute Schieles Lyriker fragend in die Augen. Doch er verschwieg ihr sein Dasein.

Einen Kuß der ganzen Welt. Von Klimt. In den Mauern der Secession. Laut hallte ihr Herzschlag durch die leeren Wände aus getünchter Pappe. Wände eines Ateliers, das gerade ausgestellt war.

Ihre gemeinsamen Worte fand sie hinter prächtigen Mauern der Nationalbibliothek wo ihre Heimat ist, auf Lebenszeit. Doch sie fro, als sie sie lassen mußte und weiterziehn. Keine Hand, die sie führte, keine Hand, die sie wärmte. So ging sie zu Röckl und kaufte Handschuh und Wärme aus gesponnener Wolle.

In edle Gewänder gehüllt suchte sie ihm im Glanz der Kristalleuchter der Staatsoper. Ihre Sehnsucht vertraute sie der Stimme der Sängerin an, die sang für sie voller Leidenschaft.

Sie schlief traumlos in dieser letzten Nacht, verließ seine Stadt im Morgenlicht mit Wehmut und dem Versprechen auf Wiederkehr. ■

Das Tiroler Wirtshaus

Urtümlich, echt und bodenständig. Die »Tiroler Wirtshauskultur« läßt zu kulinarischen Genüssen ein. Auch in Wien!

Das grüne Schild mit den drei Blättern am Eingang eines Tiroler Wirtshauses läßt den Gast wissen: Hier erwartet dich gepflegte Tiroler Gastlichkeit. 139 Betriebe dürfen sich zur Zeit mit diesem Zeichen schmücken. Ihre Köchinnen und Köche backen und braten, dämpfen und dünsten, rösten und rühren, schmoren und schmelzen, daß selbst verwöhnteste Genußspechte ins Schwärmen kommen. Von Kaskrapfen über Tiroler Speckforelle bis zu Lammrücken mit Petersilienkrustel und Brottorte mit Haselnüssen reicht die Palette. Drei Maximen haben sich dabei alle Betriebe von Anfang an unterworfen: der Liebe zur Tiroler Kost, der Verwendung frischer Produkte aus Landwirtschaft, Gewässern und Wäldern sowie der Wahrung authentischer Atmosphäre und Architektur. Die Tiroler Wirtshäuser mit dem grünen Schild sind einer ständigen Qualitätskontrolle unterworfen, die die Einhaltung des umfangreichen Kriterienkatalogs sicherstellt.



Tiroler Küche in Wien: Das restaurant zum »andreas hofer« Foto: »andreas hofer«

Wirtshausführer

Für alle diejenigen, die in einen der 139 Tiroler Mitgliedsbetriebe einkehren wollen, ist der Tiroler Wirtshausführer der ideale Begleiter. Darin stellen sich die Wirtshäuser in Wort und Bild vor, ein beigelegter Faltpfad erleichtert das Auffinden auch noch so versteckter „Geheimtipps“. Darüber hinaus bietet das Büchlein auch eine Auswahl von 95 Originalrezepten aus Tiroler Wirtshäusern zum Nachkochen. Der Führer kann in Österreich zum Preis von rund 12 Euro inklusive Versandkosten und Nachnahmegebühren beim Verein Tiroler Wirtshäuser bestellt werden (Verein Tiroler Wirtshauskultur, Obere Feldgasse 4, A-6500 Landeck, E-Mail: tiroler-wirtshaus@utanet.at, Hotline 0664/3623819). Der Führer ist auch im gutsortierten österreichischen Buchhandel erhältlich.

Tiroler Wirtshaus »light«

Unter dem Motto „s'leichte Tiroler Wirtshaus“ setzt die „Tiroler Wirtshauskultur“ eine weitere Spezialität auf ihre Menükarte. Einige Mitgliedsbetriebe bieten zusätzlich zu ihrem „normalen“ Speiseangebot kalorienarme, bekömmliche Gerichte an, die unter Mitwir-

kung des Vereins AVOMED (Arbeitskreis für Vorsorgemedizin) zusammengestellt wurden und somit optimal den heutigen Ernährungsgewohnheiten der Gäste Rechnung tragen.

Tiroler Wirtshauskultur auch online erreichbar

Die „Tiroler Wirtshauskultur“ geht ganz mit der Zeit und informiert online unter der Adresse <http://www.tiroler-wirtshaus.at>. Neben der Präsentation der Mitgliedsbetriebe findet man auf der Seite allerlei Interessantes. Unter anderem werden in regelmäßigen Abständen Rezepte veröffentlicht, die zum Nachkochen anregen oder zum nächsten Besuch in einem der Tiroler Wirtshäuser mit dem grünen Schild einladen, und mit Hilfe eines virtuellen Wegweisers kann man sich auf eine kulinarische Rundreise durch Tirol begeben.

i Tirol Info
 Maria-Theresien-Straße 55
 A-6010 Innsbruck
 Telefon: ++43 / (0)512 / 7272
 Telefon: ++43 / (0)512 / 7272-7
 E-Mail: tirol.info@tirolwerbung.at
 Internet: <http://www.tirol.at>

»zum andreas hofer«

Die Tatsache, daß es Ende März im 6. Wiener Gemeindebezirk verdächtig nach original Tiroler Grammelschmalz, nach Zerggsuppe, Zillertaler Käsevariationen und herr-



Tirol-Werber Josef Margreiter, Verteidigungsminister Günther Platter, Musik-Export Zabine und der angehende Bundesratpräsident Hans Ager (v.l.)
 Foto: pro.media/weninger

lichen Imster Apfelnocken duftete, veranlaßte Verteidigungsminister Günther Platter, im Restaurant zum „andreas hofer“ kurzerhand einen abendlichen „Gefechtsstand“ einzurichten. Hintergrund eines ungewöhnlich starken

Gastronomie



Die beiden Wirte, Thomas Lechner (l.) und Franz Markowski (r.), präsentieren gemeinsam mit Bezirksvorsteherin Renate Kaufmann stolz das begehrte Schild der Tiroler Wirtshäuser



Stolz auf die Tiroler Küche: v.l. die beiden Tiroler Wirtshaus-Motoren Otto Nentwich und Hans Ager, ORF-Wetter-Lady Isabella Krassnitzer und Tirol-Werber Josef Margreiter

Fotos: pro.media/weninger

Tiroler Auftriebs war, daß die kleine, authentische „Verwöhnase“ in der Brückengasse zum ersten und bis dato einzigen anerkannten „Tiroler Wirtshaus“ außerhalb der Tiroler Landesgrenzen gekürt wurde. Auch andere prominente Tiroler Genußspechte lieben

sich diesen kulinarischen Festakt nicht entgehen. ORF-Wetterlady Isabella Krassnitzer verkostete mit selber Wonne wie Tirols erfolgreicher Musikexport Zabine die vielen Schmankerl aus dem „heiligen Land“. Selbst verwöhnteste Gaumen wie der angehende Bundesratspräsident Hans Ager, Tirol-Werber Josef Margreiter, die „Wirtshaus-Motoren“ Otto Nentwich und Alois Thurner oder Bauernbund-Direktor Georg Keuschnigg gerieten ob der Kochkünste der beiden Gastgeber Thomas Lechner und Franz Markowski Schwärmen. Stolz auf ihre heimische Küche waren zudem die erfolgreiche Tiroler Kinderbuchautorin Brigitte Weninger, Heinz Kröll, Geschäftsführer der Erlebnissenerei Zillertal, sowie die Nationalräte Karin Hakl, Astrid Stadler und Maria Grander. Daß das grüne Schild mit den drei Blättern am Eingang des Tiroler Wirtshauses seit mittlerweile 11 Jahren gepflegte Tiroler Gastlichkeit signalisiert, wissen spätestens seit diesem hochkulinarischen Abend in Wien auch TV-Regisseur Julian Pölsler, der Gesandte der Schweizer Botschaft Christian Schoenenberger sowie die Vorsteherin des 6. Wiener Bezirkes, Renate Kaufmann.

Wie an »Ort und Stelle«

Faszinierend ist, daß sich der Gast vom ersten Betreten des Lokals an wie an „Ort und Stelle“ fühlt, nämlich im Wirtshaus am Kirchplatz eines Tiroler Ortes. Die Einrichtung ist gediegen, unaufdringlich romantisch. Ein paar Schwarz-Weiß-Photographien, eine 200 Jahre alte Order an den Andreas Hofer und geschmackvoll zurückhaltend in den drei Stuben verteilter bäuerlicher Zierrat passen perfekt zur dunklen Täfelung. So überrascht es auch



Man fühlt sich wie im Wirtshaus am Kirchplatz eines Tiroler Ortes

Foto: »andreas hofer«

Aus der Speisekarte

Vorspeisen

Winterlicher Blattsalat mit Erdnußpesto
Orangen- und Grapefruitfilets

Gebackene Ziegerkasnocken auf
Blattsalaten

Beef Tatar mit roten und weißen
Zwiebeln, Kapern

Suppen

Klare Rindssuppe mit Zillertaler Zerggl
Kasspressknödel, Zwiebel

Tiroler Speckknödelsuppe

Tiroler Spezialitäten

Südtiroler Spinatknödel
mit Parmesan und Schnittlauch

Zillertaler Schliachtanudeln

Hausgemachte Schlutzkrapfen mit Brauner
Butter und Schnittlauch, grüner Salat

Tiroler Gröstl(Rindfleisch),
Spiegelei und Speckkrautsalat

Hauptspeisen

Asiatisch gegrillte Maispoulardenbrust
mit Basmatireis

Pfeffersteak mit Speckbohnen und Rösti

Rosa gebratenes Lammfilet mit
Zucchini-Melanzani- Paprikatörtchen
und gratinierten Rosmarin-Erdäpfeln

Nachspeisen

Moosbeernocker mit Vanilleeis

Imster Apfelnocken mit Zimt-Zucker
und zerlassener Sennereibutter

nicht, daß die Tischwäsche frisch gebügelt wirkt, Besteck und Gläser poliert sind. Die Gläser übrigens sind ein Genuß für sich.

Neben internationalen Gerichten bietet die Küche natürlich eine Fülle an Tiroler Spezialitäten (siehe oben). Und den beiden jungen Wirten gelingt es, mit spürbarer Leichtigkeit ursprünglich Deftiges, Bodenständiges als Nouvelle Cuisine-ähnliche Kreationen auf den Tisch zu zaubern. Die Getränkeauswahl ist so umfangreich wie gediegen, so mancher Tiroler etwa wird sich freuen, heimisches Huber-Bier vom Faß gezapft zu bekommen. Was, so hört man, im Tiroler Land selbst gar nicht so einfach zu finden sein soll. *mm*

i restaurant zum »andreas hofer«

Le Marko Catering & Events

Thomas Lechner / Franz Markowski

Brückengasse 11

A-1060 Wien

Telefon: ++43 / (0)1 / 952 42 78

E-Mail: zum.andreas.hofer@chello.at

http://www.zumandreashofer.at

Mit dem Zug über den Semmering

Ein österreichisches Add-On für den MS Train Simulator führt über das Weltkulturerbe Semmering. Über ein Spiel, das Kindheitsträume erwachen läßt.

Voraus schicken möchte ich, daß ich – so um die Fünfzig – gewissermaßen sehnsüchtig früher unseren beiden Söhnen über die Schultern sah, wenn sie sich stundenlang und mit wachsender Begeisterung in Computerspiele vertieften. Diese Art der Entspannung blieb mir lange verschlossen, gab es doch kein Spiel, das mich – trotz liebevoller Bemühungen der Junioren – wirklich so faszinierte, daß ich mich so richtig darauf gefreut hätte.

Wie bei vielen anderen, lag eines Weihnachtsabends ein „Kleinbahn“-Startpaket unter unserem Christbaum. Viele von Ihnen erinnern sich sicher an die rote Schachtel mit einer Lokomotive, zwei Waggons und einer Handvoll Schienen. Die folgenden 45 Jahre habe ich dann immer mit einer eigenen Modellbahn-Anlage geliebäugelt. Um mich aber wirklich eingehend damit zu befassen, mangelte es an der nötigen Zeit, am nötigen Platz und, nicht zuletzt, am nötigen Kleingeld.

Vor ein paar Wochen habe ich aber die Alternative gefunden: den „Train Simulator“ von Microsoft mit dem genialen Add-On „Weltkulturerbe Semmering“. Und seither führe ich immer wieder zwischendurch einen Güterzug von Wr. Neustadt nach Mürzzuschlag oder einen Personenzug von Semmering nach Neunkirchen. Und werde von Mal zu Mal pünktlicher, denn Fahrpläne sind genauestens einzuhalten, ebenso, wie die unzähligen Signale und Geschwindigkeitsvorgaben.

Der Microsoft „Train Simulator“ bietet originalgetreu nachgebildete Züge, authentische Landschaften und wirklichkeitsnahe Aufgaben. Das Grundprogramm enthält Dampf-, Diesel- und Elektroloks und einige interessante Bahnstrecken und kostet rund 35 Euro (gibt's übrigens bei <http://www.softwaredschungel.at> oder bei <http://www.amazon.com>).

„ProTrain“, das „unser“ Semmering-Add-On vertreibt, ist inzwischen zum Synonym für erstklassige Umsetzung von besonderen Eisenbahnstrecken für den Microsoft „Train



Im Führerstand in Richtung Breitenstein

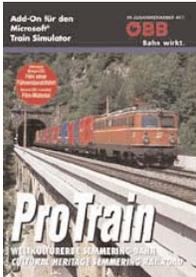


Ausfahrt aus dem Bahnhof Wr. Neustadt

Freizeit

Simulator“ geworden. Durch eine Kooperation von Blue Sky Interactive mit der Firma Edisign in Wien, konnte ein wirklich beachtliches Projekt umgesetzt werden. „ProTrain“-Paket beinhaltet die weltweit bewunderte Bahnstrecke von Wr. Neustadt nach Mürzzuschlag.

Die Semmeringbahn wurde übrigens als ein Teilstück der zweigleisigen Verbindung der Städte Wien und Triest in den Jahren 1848-1854 errichtet. Geplant vom Venezianer Carl Ritter von Ghega, bildete diese Strecke mit dem Kulminationspunkt in 898 m ü.NN. bis ins Jahr 1860 den weltweit höchsten erreichbaren Ort für öffentliche Eisenbahnen. Beim Bau mußten viele Probleme gelöst werden: Erstmals in der Geschichte der Eisenbahn wurde mit einem technisch aufwendig angelegten Schienenweg ein Alpenpaß überschritten. Obwohl die beiden Endorte Gloggnitz und Mürzzuschlag lediglich 21 km Luftlinie auseinanderliegen, mußte auf dem Schienenweg ein Höhenunterschied von 439 m und eine tatsächliche Entfernung von 42 km überwunden werden.



In dieser ProTrain Edition gibt es jedoch nicht nur die Strecke für den „Train Simulator“, sondern es werden auf 2 CD-ROMs Mitschnitte einer

Führerstandsfahrt zwischen Gloggnitz und Mürzzuschlag geboten!

„Weltkulturerbe Semmering-Bahn“ von ProTrain ist zum Preis von 24,90 Euro im Handel erhältlich und kann natürlich auch bei <http://www.softwareschungel.at> oder <http://www.amazon.com> online bestellt werden.

Als Hardware-Mindestvoraussetzungen werden angegeben: Pentium 266, 32MB RAM, 500MB HD, 4MB 3D-Beschleuniger-Karte. Wer aber ruckfrei fahren und die höchste Realitätsstufe genießen will, sollte um einiges besser ausgestattet sein.

Nicht zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß es mittlerweile auch die Wiener U-Bahnlinie „U1“ vom Reumannplatz nach Kagran und die Arlberg-Strecke Innsbruck-Lech für den „Train Simulator“ gibt – und das ebenso kostenlos wie ÖBB-Lokomotiven und Wagons (auf <http://www.trainsimaustria.at/tt/> finden Sie eine Vielzahl von Links zu „Heimischem“).

Ich habe hier eine Freizeitbeschäftigung gefunden, die ich gerne jedem Eisenbahn-



Das »ProTrain«-Add-On »Weltkulturerbe Semmering-Bahn« führt über Brücken ...



... realitätsnahe Bahnhöfe, die fahrplangetreu erreicht werden müssen ... freund empfehlen möchte. mm



... und auch durch nächtliche Landschaft. Einfach genial!